

der Rassefremdheit. Die preußische Regierung begab sich auf den Weg des Verhandeln. In den Ausschüssen des Reichsrates versuchte sie wenigstens hinsichtlich der bisher von ihr genehmigten Einbürgerungsgesuche die Zustimmung der anderen Länder gegen das Zugeständnis zu erhalten, daß in Zukunft der von Preußen bisher eingeführte Brauch der zehnjährigen Karenzzeit fallen gelassen werde. Nur dank dieser Nachgiebigkeit gegenüber der Auffassung von Frick und Genossen, gelang es am 5. d. Mts. im Plenum des Reichsrates einem großen Teil der 363 Gesuche einer für die Bittsteller günstigen Erledigung zuzuführen. Die Entscheidung des Reichsrates erfolgte in einzelnen Fällen mit 36 gegen 27 Stimmen und in den übrigen Fällen mit 33 gegen 30 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen von preußischen Vertretern. Diese Abstimmung war sozusagen der letzte Gnadenakt des Reichsrates gegenüber dem preußischen Standpunkt. Bemerkenswert ist, daß diesmal der Sprecher der preußischen Regierung nicht wie bisher der jüdische Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt, sondern Ministerialdirektor Brecht war. Interessant waren auch die Ausführungen Brechts. Er behauptete, daß tatsächlich nach dem Kriege viele unerwünschte Elemente nach Deutschland eingewandert seien, deren Aufnahme als deutsche Staatsbürger von einer höheren als einer zehnjährigen Wartezeit abhängig gemacht werden müßte. Damit stellte er sich eigentlich auf den Standpunkt Fricks und desavouierte die bisherige Haltung der preußischen Regierung.

Frick hat also gesiegt. Darüber kann man sich nicht hinwegtäuschen. Von nun an handelt es sich nicht darum, daß bei der Einbürgerung ein Anwärter als Bürger der deutschen Republik aufgenommen werde, sondern, daß man ihm die Aufnahme in die deutsche Volksgemeinschaft bewillige. Das bedeutet den Sieg der nationalsozialistischen Theorie. Formal ausgedrückt ist

das in der zwanzigjährigen Karenzzeit. Doch soll man über die zwanzigjährige Karenzzeit nicht allzusehr erschrecken! Adolf Hitler — der noch nicht 20 Jahre in Deutschland lebt — wird trotzdem eingebürgert werden, denn vorsichtigerweise sieht der Beschluß der zwanzigjährigen Karenzzeit die Möglichkeit von Ausnahmen vor. Daß sich diese Ausnahmen nicht auf Juden beziehen werden, ist selbstverständlich.

So siegt die nationalsozialistische Auffassung von Staat und Volk, der tätige Verdrängungs- und Ausschließungswille alles Jüdischen aus Staat und Gesellschaft in zunehmendem Maße. Man traut sich nicht mehr, einen Juden zum ordentlichen Professor zu ernennen, man ist außerordentlich streng bei der Zulassung von ausländischen jüdischen Studenten an deutschen Hochschulen, in Kommunen hütet man sich davor, jüdische Beamte auf hervorragende Posten zu berufen, auch wenn diese Juden erstarrige Fachleute sind. Schrittweise rückt der Nationalsozialismus vor, und erlangt ohne Diktatur und Anteilnahme an der Reichsregierung die Durchsetzung eines Punktes seines Programmes: die faktische Entrechtung der Juden. Die Vorgänge im Reichsrat waren ein Pyrrhussieg der preußischen Regierung. In Wirklichkeit hat Dr. Frick einen durchschlagenden Erfolg nicht nur gegen die Ostjuden, sondern gegen das Judentum in Deutschland erzielt, und leider muß man feststellen, daß er in diesem Bestreben die Hälfte aller Stimmen im Reichsrat auf seine Seite ziehen konnte. Wir wollen nicht untersuchen, ob nicht im Herzen auch viele Mitglieder, die gegen ihn stimmten, für ihn waren. Die Ausführungen des Ministerialdirektor Brecht, der persönlich sicherlich ein freiheitlicher, unvoreingenommener Mensch ist, waren im tiefsten Grunde nichts anderes als ein Zurückweichen vor dem siegreichen Frick.

m. w.

## „Brith Haolim“

Zum zehnjährigen Bestehen der Histadruth haowdim

Im Jahre 1921 wurde die „Allgemeine Organisation der jüdischen Arbeiter in Erez Israel“ gegründet.

Der Sturm, der in den ersten Nachkriegsjahren über die Welt hinwegging, und der auch tief in das Schicksal des jüdischen Volkes eingriff, fand seinen besonderen Ausdruck in der palästinensischen Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft hatte die ersten schweren Jahre ihres Daseins in Erez Israel überwunden. Die Arbeit in den jüdischen Kolonien unter dem Konkurrenzdruck des billigen arabischen Arbeiters, der Beginn der eigenen Ansiedlung, das Bemühen, sich in der hebräischen Sprache, im Land und in der Arbeit zu verwurzeln, die Einsamkeit des wüsten Landes, die Despotie der türkischen Herrschaft, der Krieg mit seiner Not und seinem Hunger — eine schwere Kette von Leiden und Schmerz und verzweifelter Anstrengung, die man nur ertragen konnte, weil man die historische Pflicht auf sich genommen hatte, den Boden vorzubereiten für jüdische Massen, die ins Land kommen sollten, um es zu besiedeln.

Eine kurze Zeitspanne brachte eine mächtige Konzentration außerordentlicher historischer Aufgaben mit sich: der G'dud, der für die Befreiung des Landes mitkämpfte; die Jugend, die aus der jüdischen Gola kam, um sich dem G'dud anzuschließen; die Balfour-Deklaration — und andererseits die Verwüstungen in den Ländern jüdischer Massenansiedlung, besonders in Rußland, wo die Massen bereitstanden, in das Land zu kommen; die Jugend der dritten Alijah, die in das Land eindringen und große revolutionäre Energien in sich trug.

Die historische Stunde, auf die man jahrelang in Leiden gewartet hatte, war mit Macht gekommen. Man mußte eine Antwort auf ihre Forderungen geben, man mußte dem Sinn seiner Leiden treu bleiben und der Aufgabe würdig werden, man mußte aus sich heraus, in seiner eigenen Kraft mehr werden, um die Möglichkeit einer historischen Stunde verwirklichen zu können. So fielen die Schranken, die von der Vergangenheit her noch zwischen den einzelnen Teilen der Arbeiterschaft gestanden, und so wurde die einheitliche Organisation der jüdischen Arbeit-

beiter in Erez Israel die „Histadruth haklalith haowdim haiwrim beerez Israel“ geschaffen.

...

Eine der Grundprinzipien der palästinensischen Arbeiterschaft ist die Forderung nach Einheit. Aus allen Ländern der Welt strömen Menschen aller Sprachen und Kulturen nach Erez Israel. Hier aber soll ein Volk, auf einem Land, mit einer Sprache entstehen; wie könnte diese unbedingte Forderung verwirklicht werden, wenn man sich nicht in jedem Augenblick von neuem bemüht, die trennenden Wände niederzureißen? Und weiterhin: wie könnte die Arbeiterklasse in Erez Israel ihren Kampf führen, wenn sie durch entscheidende Differenzierungen in sich gespalten und geschwächt ist? Darum, aus nationalen und sozialistischen Gründen, aus dem Grunde ihres sozialistischen Zionismus, schrieb die palästinensische Arbeiterschaft auf ihre Fahne die Losung Ichud, Einheit, jene Forderung, die auf einem langen und schweren Wege verwirklicht wird, und in dem die Gründung der Histadruth ein entscheidender Schritt war.

Zehn Jahre sind seitdem verflossen. Aus den 4433 Arbeitern, die der Histadruth bei der Gründung angehörten, sind 25378 organisierte Arbeiter geworden (Zahl nach Anfang des Jahres 1930). Von 692 Arbeitern, die damals in eigenen Arbeiterwirtschaften lebten, sind 5123 geworden und die Zahl der 1331 Koloniarbeiter hat sich zu 13872 erhöht.

Im Laufe der zehn Jahre wurde der Emek besiedelt, neue Wirtschaftszweige erobert, Arbeiterviertel errichtet und Plantagen zur neuen Ansiedlung in der Charonebene gepflanzt. Die gewerkschaftliche Organisation wurde gefestigt, eine Arbeiterjugendbewegung entstand. Die Arbeiterin eroberte sich Positionen in Stadt und Land. Das Netz der kulturellen Institutionen hat sich bedeutend vergrößert. Heute besitzt die Histadruth 19 Schulen und 36 Kindergärten, die von 1500 Kindern besucht werden; sie veranstaltet Abendkurse und Arbeiterseminare, hat Werkschulen und eine Sportorganisation: Hapoel (der Arbeiter). Die Arbeiterbank und die Arbeitersparkasse hat ihr Vermögen um ein bedeutendes erhöht, der

Palästina-Arbeiterfonds ist in den Besitz der Histadruth übergegangen und eine Kooperation wurde geschaffen. „Tenuwah“ und „Hamashbir“ (Verkaufs- und Konsumtionsgesellschaften) haben sich außerordentlich vergrößert, Jachin (Unternehmen zur Ausführung landwirtschaftlicher Arbeiten) wurde neugegründet, und aus den einzelnen Kwuzoth wurde eine große Kibzabewegung geschaffen.

Weil die Histadruth gewachsen ist, trotz der Mandatsbedingungen, weil die Pogrome, welche über das Land hereinbrachen, sie nicht schwächte, weil die Antwort auf das Alijahverbot im Mai eine Verstärkung der Chaluzbewegung und die Einberufung des „Kongresses für das arbeitende Palästina“ war, weil der Druck von außen ihre ethische Kraft und ihren Willen stärkt, darum ist die Histadruth ein großes und treues Werkzeug der Erneuerungsbewegung des jüdischen Volkes.

Das ist die Kraft der Histadruth, daß sie die Erfahrungen vieler Generationen erbt, daß sie ihren Rahmen weit spannte, und daß sie die Trägerin der Revolution des Volkes und der Gesellschaft ist. Das ist die Kraft der Histadruth, daß sie nach der Idee des arbeitenden jüdischen Volkes schafft, welches aus den Ruinen der jüdischen Gola aufsteht und die wüsten Berge und Täler Erez Israels verwandelt.

Die Histadruth, das Werkzeug der Erneuerung, stützt sich auf den Traktor im Emek, die Elektrizität am Jordan, auf die Einheit der Arbeiterschaft und den Arbeiter in den Hachscharahorten Polens, Rumäniens, Deutschlands und allen Ländern, wo der „Hechaluz“ ist, auf den Verband in Sibirien, den Arbeiter Erez Israels in Stadt und Land und seine Wirtschaft.

Brith Haolim (I. I. W. B.).

Wir machen jetzt schon die jüdische Bevölkerung Leipzigs darauf aufmerksam, daß Ende Februar im Saal des Volkswohl vom Brith Haolim (JJWB.) eine Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Histadruth veranstaltet wird.

## AUS ALLER WELT

**Nationalsozialistische Interpellation im Prager Parlament wegen der Verleihung des Staatspreises für deutsche Literatur an Max Brod.** Prag, 6. Februar (JTA.). Die deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten Schollich und Genossen haben im tschechoslowakischen Parlament wegen der im Oktober 1930 erfolgten Verleihung des Staatspreises für deutsche Literatur an den Dichter Max Brod eine Interpellation eingebracht. In der Interpellation wird der Unterrichtsminister aufgefordert, Max Brod den Preis wieder abzuerkennen, weil sich dieser als Jude bekenne und weil der Jury, die über die Zuerkennung des Preises zu entscheiden hatte, zwei jüdische Mitglieder angehörten.

**Königin Marija von Jugoslawien besucht ein jüdisches Altersheim.** Zagreb, 6. Februar (JTA.). Am 3. Februar besuchte Königin Marija von Jugoslawien das jüdische Altersheim in Zagreb, wo sie im Namen der Judenschaft vom Kultuspräsidenten Dr. Hugo Kon mit „Baruch Haba“ und dem altjüdischen „Schalom“ begrüßt wurde. Oberrabbiner Dr. Gavro Schwartz sprach den Segen über die Königin und ein Gebet für das Königshaus. Nach Besichtigung des Heims und des Haustempels trug die Königin ihren Namen in das Gedenkbuch des Altersheims ein. Bei dem anläßlich des Aufenthaltes des jugoslawischen Königspaares in Zagreb veranstalteten Empfang bei Hof wurden die Repräsentanten der Juden von König Alexander und Königin Marija ins Gespräch gezogen. Das Königspaar legte großes Interesse für die jüdischen Institutionen an dem Tag und bedachte das jüdische Altersheim „Schwarzov Dom“ mit einer ansehnlichen Spende.

**Handelsverkehr zwischen Palästina und Syrien.** Die libanische Regierung veröffentlichte eine Statistik über die Entwicklung des Handelsverkehrs zwischen dem Libanon und Palästina. Danach betrug der Wert des Exports aus dem Libanon nach Palästina im Jahre 1928 2437000 s. Pfund, im Jahre 1929 1113600 s. Pfund, im Jahre 1930 1500000 s. Pfund. Der Import aus Palästina nach dem Libanon ist nach dieser Statistik nicht unbedeutlich gestiegen. Er betrug im Jahre 1928 4011400 s. Pfund, im Jahre 1929 4327600 s. Pfund und im Jahre 1930 4640500 s. Pfund. (Ziko.)